

Wende muss von unten kommen

Podiumsdiskussion zur Energiewende im Café Samocca – Mehr Zeit und Dezentralität gefordert

„Wer bezahlt die Energiewende?“ hat der Kreisverband der Grünen am Dienstagabend im gut gefüllten Café Samocca gefragt. Und: was läuft derzeit schief? Ein hochkarätig besetztes Podium war sich nach zwei Stunden einig, dass die Wende nur auf lokaler Ebene gelingen kann.

David Wagner



Fachfrauen und Fachmänner diskutierten am Dienstagabend im vollbesetzten Café Samocca mit den Bürgern: Franz Pöter vom BUND, Frank Hose von der ODR, Grünenpolitikerin Margit Stumpp, Prof. Martina Hofmann von der Hochschule Aalen, Stadtwerkechef Cord Müller und Berthold Weiß von den Grünen (von links). (Foto: Peter Hageneder)

Aalen. Kurz vor neun am Dienstagabend. Zwei Stunden haben Bürger, Politiker, Unternehmer und Naturschützer die Energiewende seziert. Sie hatten das große Ganze im Blick, verloren sich manchmal auch in Details. Sie stritten und waren sich am Ende doch meist einig. Die Diskussion war oft interessant und manchmal auch ermüdend. Ist man nach diesem Abend schlauer? Berthold Weiß, Grünenpolitiker aus Ellwangen, weiß es auch nicht so recht: „Manche sind jetzt vielleicht verwirrter als vorher.“

Der Kreisverband der Grünen hatte ins Café Samocca geladen. Bundestagskandidatin Margit Stumpp moderiert. Und begrüßt ein hochkarätig besetztes Podium: Für die Wissenschaft Prof. Martina Hofmann vom Lehrstuhl für Erneuerbare Energien an der Hochschule Aalen. Für die Wirtschaft den Geschäftsführer der EnBW-ODR, Frank Hose und Cord Müller, der die Aalener Stadtwerke leitet. Für den Naturschutz ist Franz Pöter aus Stuttgart angereist. Dort ist er Energiereferent beim BUND.

Die Energiewende läuft momentan nicht optimal. Darin sind sich die Diskutanten einig. „Mit den Plänen von oben nach unten kommen wir nicht weiter“, findet Martina Hofmann. Nur eine bedarfsgerechte Planung mache Sinn. Und die könne nur lokal entwickelt werden. Hoffmann zeigt auf die Herren neben sich: „Herr Hose und Herr Müller wissen Bescheid.“

Das greifen die Herren gerne auf. Frank Hose sagt: „Wir brauchen eine gescheite Infrastruktur, ordentliche Speicher und ein einheitliches Ziel, einen Masterplan.“ Dafür müsse man vielleicht vorübergehend mehr bezahlen. Wichtig sei jedoch, sich mehr Zeit zu nehmen. Dem schließt sich Cord Müller an. Der Stadtwerkechef ist aber eigentlich optimistisch: „Wir sind doch ein Ingenieursland.“

Da hakt Martina Hofmann ein: „Wir haben kein technisches Problem.“ Kritisch sieht die Professorin vielmehr die vielen gegenläufigen Projekte und die fehlende Einheitlichkeit. „Da stellen sich bei mir die Haare auf.“ Dabei wäre manches doch eigentlich ganz einfach. Zumindest theoretisch. Wenn da nicht die Demokratie wäre. In der jeder mitreden darf. „In China könnten sie das schnell durchdrücken.“

Die Energiewende braucht mehr Zeit und lokale Strukturen

Cord Müller berichtet von Messsystemen, die alle 15 Minuten exakt eroieren, wie viel Strom verbraucht wird. Technisch wunderbar, mit dem Rechtsstaat aber nicht zu machen. „Das scheitert am Datenschutz.“ Generell plädiert Cord Müller dafür, die „einzelnen, zerfledderten Maßnahmen zu bündeln“. Zum Beispiel in einem Bundesministerium für Energie. Franz Pöter vom BUND befürchtet, dass die Energiewende „zerredet“ wird: „Die Diskussion sorgt für Unsicherheit.“

Unsicherheit herrscht derzeit auch in Hüttlingen. Kommt ein Ausbau des Umspannwerks, kommen neue Stromleitungen? Ein Zuhörer will wissen, was das Podium denkt. Frank Hose von der ODR sagt, leider wisse niemand, wie viel Strom die Off-Shore-Windräder an der Nordsee letztlich in den Süden transportierten. Deshalb könne man auch nicht sagen, wie groß die Veränderungen in Hüttlingen werden. Cord Müller meint, es sei immer besser, vorhandene Infrastruktur zu verwenden.

Und wer bezahlt die Energiewende? Ein Zuhörer vermutet, wohl vor allem diejenigen, die – damals von der Politik gefördert und ermutigt – mit Strom heizen. „Das kann kein Mensch mehr bezahlen.“ Franz Pöter sagt: „Da ist die Politik gefragt.“ Margit Stumpp will den Stromheizern nicht mit Ausnahmeregeln, sondern mit Transferzahlungen helfen. Wenn sie es in den Bundestag schafft.

Die Politikerin fasst zusammen: Die Energiewende muss von unten nach oben organisiert werden. Auf dezentraler, lokaler Ebene. Dafür braucht es mehr Zeit, Struktur und Ordnung – einen Masterplan.

Und der Preis dafür? „Wir sollten nicht nur aufs Geld schauen“, findet Margit Stumpp. „Die Frage ist doch eher, was müssten wir bezahlen, wenn wir es nicht schaffen?“

© Schwäbische Post 24.07.2013